



Test: Isophon Clearwater RB 28



Schwer auf Draht

Es geht auch mit ein bißchen Physik – ein Lautsprecher-Kabel-Highlight von Isophon.

Wahrscheinlich erinnert sich noch jeder HiFi-Fan an sein erstes Experiment mit „dicken“ Lautsprecherkabeln. Damals hatte man noch mit ungläubigem Staunen verfolgt, daß eine ordentliche Stegleitung mit feinen Kupferlitzen viel besser klang als die zuvor arglos eingesetzten Klingelstripfen. Und die darauffolgende Euphorie führte oftmals dazu, daß nach ersten Erfolgen mit Kabelquerschnitten von zweieinhalb und vier Quadratmillimetern die Leitungen nicht dick genug sein konnten – es gab ja noch das „Sechsquadrat“, ja sogar ein „Zehnquadrat“ ...

Und dann kam die Bauchlandung: Noch mehr Querschnitt verhalf zwar im Baßbereich zur Kontrolle des gewachsenen Klangvolumens, aber am anderen Ende des Frequenzspektrums litten die Offenheit, die Feinzeichnung, der Detailreichtum. In der Summe bildete das „Vierquadrat“ meist den besten Kompromiß, wengleich schon damals eine dicke Strippe zu hell und dünn klingende Anlagen zähmen und substanzvoller klingen lassen konnte.

Wer viel probiert, für den ist das „beste Kabel“ natürlich jenes, das am besten in seine Kette paßt. Es gibt aber auch ein paar technische Zusammenhänge, die helfen,

Lautsprecher-Kabel für eigene Versuche vorzuselektieren. Denn wie das Beispiel lehrt, genügt es nicht, den Widerstand des Kabels durch mehr Querschnitt zu verringern; es gilt, diesen in ein ausgewogenes Verhältnis zu Induktivität und Kapazität (die kann Verstärker belasten und angestrengt klingen lassen) zu bringen.

Das klanglich bedeutsame Verhältnis von Induktivität (L in Nano-Henry) zu Widerstand (R in Milli-Ohm) beschreibt die sogenannte Serien-Zeitkonstante (L/R in Mikrosekunden). Diese Kenngröße ist anhand von Hersteller-Meterangaben schnell berechnet und verrät bei niedrigen Werten unter 15 Mikrosekunden einen bis in den Hochtonbereich fast linear verlaufenden Dämpfungsfaktor. Es ist unschwer einzusehen, daß diese niedrigen Werte mit dem beim Lautsprecher-Kabel erwünschten geringen Widerstand nur über eine gleichfalls geringe Induktivität zu erreichen ist. Dies begründet die HiFi-Forderung nach „niederinduktiven Kabeln“, bekannte Vertreter des Prinzips sind Kimber, Mogami und HMS. Im Vergleich mit diesen Leitungen klingt eine „Vierquadrat“-Stegleitung (Serien-Zeitkonstante circa 80 bis 90 Mikrosekunden), allein bedingt durch den Aufbau, auch weniger offen, fein und detailreich. Ein dicker Vertreter mit breitem Steg zwischen den Adern bringt es auf Werte bis zu 250 Mikrosekunden und klingt schon fast muffig – es sei denn, die Anlage kann einen solchen Dämpfer vertragen.

Diese ausführliche Einleitung erklärt, warum für einen Lautsprecher-Mann wie Dr. Roland Gauder nur ein niederinduktives Kabelkonzept in Frage kommen konnte. Gauder, dessen Firma heute im HiFi-Bereich allein den Namen Isophon vertritt (das Berliner Stammwerk konzentriert sich auf Autochassis, die Bau-satz-Tage sind passé), verflocht 16 Einzeladern zu einem schwarz-roten Zopf mit zweimal drei Quadratmillimetern Querschnitt und einer Serien-Zeitkonstante von circa 12 Mikrosekunden. Da neben dem Aufbau selbstredend auch das Leitermaterial und die Isolation klangwirksam sind, kamen für das Clearwater nur Litzen aus reinem Kupfer und eine Teflonhülle in Frage. Letzterer verhelfen Weichmacher-Zusätze zu mehr Flexibilität, das Isophon Clearwater RB 28 (49 Mark per Meter; 071 59/9201 61) läßt sich problemlos verlegen.

Da niederinduktive Kabel „obenrum aufmachen“ und kaum für Kompensationen taugen, haben sie sich nicht nur Freunde eingehandelt; das phantastisch klingende Clearwater aber dürfte selbst sensible Hörer überzeugen. Es kombiniert die prinzipbedingten Vorteile der „Niederinduktiven“ wie Sauberkeit und Detailreichtum mit einer hervorragenden Ausleuchtung der Aufnahmesäle und klingt dabei kein bißchen ruppig-forciert oder gar hart und streng; gerade so, als ob sich der flexible Aufbau auch klanglich auswirken würde. Die feinen Mitten, die zum Beispiel Holzbläser mit toller Plastizität und Farbenpracht erklingen lassen, ohne sie dafür „nach vorn“ holen zu müssen, sind vom Feinsten. Wer authentischen „Raum“ hören will, Detailreichtum ohne Härten, wer klangliche Geradlinigkeit schätzt und kein Höhenfilter braucht, sollte sich das Clearwater besorgen. In einer halbwegs guten Anlage dürfte es den meisten High-End-Angeher-Strippen überlegen sein. Müßten auch wir dicke Schlagzeilen auf unsere Titelseite packen, dies wäre unser „Killer-Kabel zum Prima-Preis“ – aber so bleibt es bei einer dicken Empfehlung. ■



Eine Mischung aus Kimber und SAC-Rasta: Der verschlungene Aufbau des RB 28 sorgt für die geringe Induktivität.